



Merseburger Zeitung

Ämtliches Organ der NSDAP im Gau Halle-Merseburg und des Stadt- u. Landkreises Merseburg

Verlag: Mitteldeutscher Regional-Verlag; Schriftleitung und Druckerei: Merseburg, Kleine Ritterstraße 8; Zweigstelle Demna, Subskription: 1. Herrschel-Commerz-Str. 2323. Im Falle bösserer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.



Bezugspreis monatlich 2 RM, zuzügl. 30 Pf. Postenlohn, Postzugang 2,10 RM. (einjährl. 24,5 Pf. Zeitungsgeld) zuzügl. 42 Pf. Postenlohn. Abholer monatlich 2 RM. — Der Bezug gilt als verlängert, wenn nicht am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

1. Jahrg. Nr. 143 Sonntag, den 26. Mai 1940 Einzelpreis 15 Pf.

Feind-Armeen zusammengetrieben

Neue Schiffsverluste des Feindes durch Flak und Flieger Die belgische Armee, die Masse des Britenheeres und Teile von drei französischen Armeen eingeteufelt - Calais umschlossen - Gent und Boulogne befehzt - 84 Flugzeuge vernichtet Gefangenenzahl nicht zu übersehen

Führerhauptquartier, 25. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Ring um die belgische Armee, Teile der 1., 7. und 8. französischen Armeen und die Masse des englischen Expeditionsheeres, wurde am 24. Mai erheblich verengt und ist damit endgültig geschlossen.

Im Osten des Ringes wurden Gent und Kortryk genommen; die Spitze im Angriff überführten. Zwischen Konbaig und Valenciennes sind unsere Truppen im Angriff auf die französischen Grenzbesatzungen. Auch im Süden zwischen Valenciennes und Nimy schreitet der Angriff beiderseits Douai in nordwestlicher Richtung fort. Die Briten sind zurückgenommen. Im letzten Kampf mit feindlichen Panzern und Geschützen hat Douai umgeben. Calais ist umschlossen; das Schiffschiff von Nimy über West- St. Omer bis Gravelines ist in unserem Besitz. Die Gefangenenzahl erhöht sich ständig und ist ebenso wie die Beute noch nicht zu übersehen.

Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen im belgisch-nordfranzösischen Raum Truppenansammlungen, Kolonnen sowie Flakstellungen mit gutem Erfolg an und besetzten in den belgischen und französischen Kanälen Kanäle und Zankanlagen, Brücken, Docks, Artilleriestellungen und Wägen mit Bomben. Dabei gelang es, einen Zerstörer und sieben Handelsschiffe bzw. Transporter mit einer Gesamttonnage von rund 20 000 Tonnen durch Bombentreffer zu vernichten bzw. schwer zu beschädigen. Ein weiterer Zerstörer wurde, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, durch Flakartillerie zum Sinken gebracht.

An der Südfront wurden an einigen Punkten schwache feindliche Entlastungsangriffe abgewiesen. Südlich Sedan entziffen unsere Truppen in den letzten Tagen dem Feind in jedem Kampf eine wichtige Höhenstellung und behaupteten sie gegen harte Gegenangriffe.

Bei den Kämpfen der letzten Tage im Gebiet von Maubesse zeichnete sich der Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Jordan, und der Oberleutnant in einem Pioneer-Bataillon, Langenproh, durch besondere Tapferkeit aus.

Vor der Südfront ergab die Luftkämpfe gegen Wohnanlagen, Flugplätze, Marschkolonnen und Kampfunterstützungen große Wirkung.

Im Raum von Karoli letzten deutsche Kampfverbände ihre Luftangriffe gegen Seegleise fort und griffen mit gutem Erfolg auch in den Ostkanal an. Die bereits durch Sondermeldung bekanntgegebenen, wurden heute am 25. Mai zwei Kreuzer so schwer getroffen, daß mit ihrem Totalverlust zu rechnen ist. Auch ein Schlachtschiff und ein Kreuzer oder Zerstörer wurden stark beschädigt. Bei der Wiederholung dieses Angriffes am 24. Mai erhielt das schon am 23. Mai beschädigte Schlachtschiff drei weitere schwere Treffer auf das Heck, so daß es bewegungslos und ohne weitere Abwehr liegenblieb. Ein Flugzeugträger wurde in Brand geworfen; mit seinem Verlust ist zu rechnen. Ferner wurden ein Kreuzer mittschiffs getroffen, ein Transporter und zwei Handelsschiffe versenkt, zwei weitere beschädigt und ein großer Tanker nach einem Treffer mit Schlagseite auf Strand gestrandet. Zur Verstärkung der bei Karoli kämpfenden Truppen gelang es, Seetransportverbindungen durch Fallstricke abzusperren.

Die Gesamtverluste des Feindes in der Nacht betragen gestern 84 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 14 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 7 deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Frankreich fühlt sich verloren

„Küdigung ganz normal“ - Selfsame Pariser Zeitungsblüten
(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Paris, 25. Mai. Der amtliche französische Generalstab stellt kurz und lakonisch fest, die Schlacht sei noch in vollem Gange und die Entscheidung sei noch nicht gefallen. Die Presse jedoch befaßt sich mit dem Schicksal der in Flammen eingeschlossenen Truppen. Die heranrückende Katastrophe wird in Paris so schwer empfunden, daß die Öffentlichkeit schon mit der Aufforderung zur Ruhe und Geduld vorbereitet wird. Das „Journal des Debats“ ist dabei besonders pessimistisch, indem es meint, der Krieg sei mit einer Niederlage in dieser Schlacht noch nicht verloren. Der Küdigung ist normal — so tröstet General Duval im „Journal“ — und sei durchaus freiwillig erfolgt. Es handelt sich um ganz normale Maßnahmen der bestenfalls Kriegsführung. Auch wenn die Nordarmee eingeschlossen ist, so ist sie doch noch fürzubar, behauptet „Figaro“.

dem Geleite steht. Zu Beginn des deutschen Gegenangriffs hatte Gamelin seine besten und beweglichsten Truppen nach Belgien geworfen, ohne die Stärke des deutschen linken Flügels zu beachten. Sein Hindernis auf dem Nord-Schiffen, macht mit den rechten Flügel stark, hatte Gamelin alles gegen diesen rechten Flügel geworfen und die ganze für den Bewegungskrieg vorgegebene Armee war so in die Falle geraten.

Soweit sich die Schweizer Journalisten in Paris über die künftigen Bewegungen orientieren konnten, vertreten sie die Ansicht, daß der neue Oberkommandierende nur die Somme — Aisne-Linie zu halten versucht. Diese Linie werde in Paris bereits als die Wegand-Linie bezeichnet. Sein Hauptplan sei angeblich, neue Operationen von der Somme — Aisne-Linie aus einzuleiten.



In der zerstörten Altstadt von Rotterdam. Noch in den letzten Stunden hatten die Holländer die Stadt Rotterdam stark besetzt und weigerten sich, trotz mehrmaliger Aufforderung von deutscher Seite, das Feuer einzustellen. Dadurch war auch Rotterdam zum Kriegsgebiet geworden. Die Altstadt von Rotterdam ist, wie man sieht, fast völlig zerstört worden.

Der Ring schließt sich

Von Dr. W. Esser

Die geniale deutsche Umfassungsoperation gegen den Feind im Nordosten Frankreichs hat jetzt zum gänzlichem Erfolg geführt. Die unter kämpfenden Völkern geführt wurde. Die das Oberkommando der Wehrmacht meldet, ist der Ring um die belgische Armee, um die französischen Armeeteile und durchbrochen die französische Befehlslinie, und entwickelte sich zu dem größten Umfassungsmannöver, das die Kriegsgeschichte kennt. Mit erstaunlicher Schnelligkeit vollzog sich unter einem Schleiter von Teiloperationen — die den Gegner über die deutsche Stoßrichtung täuschen mochten, die ja auch zuerst nach Südwesten ging und den Blick der Welt bereits auf Paris richtete — die große Schwenkung nach Osten in Richtung auf die Kanalfront. Aus dem frontalen Stoß gegen den Feind, der Rindig zurückweichen mußte, wurde so die Umfassung. Mit unübersehbarer Wucht drangen die deutschen Truppen nach Westen vorwärts. Während noch innerhalb dieses großen Ringes sich ein kleinerer Ring um den geschlagenen Feind in der Gegend von Valenciennes schloß, riefen die deutschen Divisionen an die Küste vor. Mit der Einnahme von Boulogne reißt der deutsche Vormarsch bis vor Calais heran. Der deutsche Schlag wird mit ungeheurer Schnelligkeit geführt, in fortgesetzten Schritten kämpfen mit dem Feind, der zur Einnahme seiner eingeschlossenen Armeen im

Norden von Süden her den deutschen Stoß angriff, um ihn zu durchbrechen. Der diese Verluste schon erlitten, die Franzosen liefen sich fest, während sich im Norden unauffällig die Jangge um die umringelten Armeen schloß. In diesen großen Sinnen geschied sich das Bild des deutschen Vormarsches ab. Das dieser Erfolg in nur 14 Tagen erzwungen wurde, erhebt den Feldzugsplan und die Leistung der deutschen Soldaten ins gigantisch Unfassbare. Noch nach Abschluß dieses Kriegesgeschichtes der Hitler diesen Feldzugsplan und seine Durchführung bewundern, wie noch heute die Vernichtung des geschlagenen Gegners in der Schlacht von Canne das Ideal jedes Feldherrn ist. Das Geheimnis unserer Soldaten und die zahlreichen Einzelheiten heroischen Kampfes werden dem deutschen Volk auf ewig leuchtende Vorbilder des Eintrikes im Kampf um seine Freiheit sein. Der deutsche Soldat hat sich in allem dem Feinde überlegen gezeigt. Die Anlage und Führung des Feldzugs ist das Werk Adolf Hitlers, den das deutsche Volk wie die ganze Welt jetzt auch als den genialsten Feldherrn aller Zeiten kennengelernt hat. Er ist seiner kämpfenden Truppe wie dem deutschen Volk das strahlende Vorbild eines eigenartigen Kämpfers für die Freiheit der Nation. Er steht vor unseren Augen wie eine personifizierte Gottheit, denn noch nie ward es einem einzelnen Menschen gegeben, Genie auf allen Gebieten der Staatsführung und Feldherrntum zu sein. Unter diesem Genius steht der Geist der gesamten Wehrmacht, getragen von der nationalsozialistischen Idee. Sie verleiht unseren Soldaten eine Kampfmoral, die der unsterblichen Feinde beiseite überlegen ist. Der Sieger muß dem deutschen Soldaten aber auch eine Bewaffnung, die ihn zu Kampf und Sieg befähigen sollte. Der technische Geist des Führers war bahnbrechend, und Adolf

An einen König

Von Dr. Otto Dietrich

Der englische König hatte es, wie wir bereits kurz meldeten, für richtig gehalten, an seine Völker eine Ansprache zu richten, die ein einziger Wortschatz war und in der Hoffentlichung am Ende über Leben gehe. „Unser Gewissen“, so hieß es in dieser Ansprache, „ist rein. Unser einziges Ziel ist immer nur der Frieden gewesen. Diesen Frieden haben Sie uns genommen.“ Weiter verriet die britische Majestät der Welt, daß die Völker seines Reiches im gegenwärtigen Augenblick über Nacht und in Not sein.

In diesen Notlagen, wie sie nur ein Beschauer aus England nur sich geben kann, hat der Reichspräsident Dr. Dietrich eine Antwort gegeben, die scharf und unerfütlich mit dieser englischen Majestät abrechnet. Die Antwort lautet:

Sie, Georg VI. von England, haben in einem Augenblick, in dem Sie beginnen, bevor zu zittern, durch das Besprechen Ihrer Regierung durch das deutsche Schwert verzögert wird, eine Ansprache erlassen, die das Ungeheuerliche herstellt, was jemals die Welt aus dem Mund eines Königs vernahm.

Ihre Ansprache, Georg von England, war nicht königlich, sondern erbärmlich! Wenn Sie ein Mann wären, dann hätten Sie sich jetzt in der Stunde der Entscheidung als der Herausforderer, der jetzt seinem Schicksal ins Auge sehen muß, auf dem Schlachtfeld mit seinen Völkern zu dem bekann, was England diesen Krieg aufstellen ließ, statt sich heimlich hinter moralischen Prinzipien zu verstecken, die anzurufen, Sie nicht eine Spur von Recht besitzen.

Sie wagen es, davon zu sprechen, daß das englische Commonwealth auf dem Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens begründet sei.

Wüssen wir die Völker der Erde, deren Mitleid Sie jetzt anrufen, an die Geschichte der Geschichte mit einem Blick zu dem bekann, was England diesen Krieg aufstellen ließ, statt sich heimlich hinter moralischen Prinzipien zu verstecken, die anzurufen, Sie nicht eine Spur von Recht besitzen.

Sie rufen der Welt an: „Unser einziges Ziel ist immer nur der Frieden gewesen. Unser Gewissen ist rein. Ueber uns ist das Böse herabgekommen und alle weitere auf den Frieden gerichteten Anstrengungen waren erfolglos.“

Sie elender Scheiter! Wer hat Polen gegen Deutschland in den Krieg getrieben und es dann verraten? England!

Wer hat Norwegen, Holland und Belgien in den Krieg gezogen? England!

Wer war es, Scheiter Georg von England, der Deutschland diesen Krieg erzwang, dessen Schrecken, wie Sie hinsichtlich behaupten, Sie der Welt ersparen wollten? England!

Wer aber hat der Welt immer wieder den Frieden geboten? Deutschland!

Wer war bereit, um des Friedens willen Frankreichs Grenzen anzuerkennen? Deutschland!

Wer hat England immer auf seine die Hand zum Bündnis gereicht und war sogar entschlossen, mit seinen Waffen den Bestand des britischen Empires zu garantieren? Deutschland!

Wer aber wies des Führers Friedenshand zurück? England!

Wessen Gewissen also hat den Krieg und seine Schrecken zu verantworten? Nicht Deutschland, sondern Sie, Georg von England!

Das ist die Wahrheit! Trotzdem haben Sie, König Georg, die Stirn, in dieser Stunde, da Ihnen vor den Folgen Ihres Krieges graut, Ihrem Volke die Lüge zu sagen: „Diesen Frieden hat uns Deutschland genommen!“

Sie, ein König, erniedrigen sich jetzt, wo nach Ihrem eigenen Willen die Waffen sprechen, so weit dem deutschen Volk, das an Frieden und Freundschaft mit England berechtigt war, das Wort zu bieten: „Gegen unsere Ehre steht Christlichkeit, gegen unsere Treue Verrat, gegen unsere Gerechtigkeit brutale Gewalt.“

Welch Abgrund an Gefühnslosigkeit hat sich hier auf!

In diesem niedrigen, unritterlichen Wort eines Königs über einen Gegner, mit dem es um Tod und Leben die Klinge kreuzt, enthält sich England ganz.

Die deutschen Waffen werden Ihnen, Georg von England, die Antwort geben, die Ihnen gesetzt.

Sturmangriff auf einen französischen Bunker

Leutnant Schmid unerwarteter Angriff — In rasendem MG-Feuer auf fünf Meter an den Bunker heran

Von Kriegsberichterstatter Karl Günther

25. Mai. (PK.) Leutnant Schmid, Zugführer in einer Infanterie-Kompanie, zeichnete sich bei dem Vorverlegen unserer Stellung an der laarpfälligen Stellung westlich Zweibrücken durch größte Tapferkeit und hervorragende Führereigenschaften besonders aus. Während die Kompanie im feindlichen Artilleriefeuer lag, und der Kompaniechef verundet wurde, rief Leutnant Schmid in blühendem Geiste der Sage mit nur zwei Gruppen durch den vom Feind hart besetzten und mit MGs ausgebauten großen Wald südwestwärts Schwenne, bis zu dem an jenseitigen Rand des Waldes liegenden Zollhaus vor, kämpfte sich mit nur wenigen Männern trotz rasendem MG-Feuer auf fünf Meter an die Sandladerkennung heran und nahm mit unerhörtem Schneid einen Offizier und 60 Mann gefangen.

Nach planmäßiger Vorbereitung sollte auch an dieser Stelle der laarpfälligen

Front der Gegner von einer weiträumig zurückweichenden Höhe in den Großenwald zurückgedrängt werden, da er von dieser Stelle aus bis ins deutsche Hauptstellungskampfbild hineinsehen konnte. Die neben anderen Einheiten hier eingetragte Kompanie lag in ihren Ausgangsstellungen und wartete auf das Zeichen zum Angriff.

In den ersten Morgenstunden bricht der Kampf los. Schon wenige Minuten später liegt heftiges MG-Feuer auf der Kompanie. Die Männer sind weit auf dem Feld vor dem anrückenden Wald auseinandergefahren. Rasend schlingen furchtbare Granaten ein. Unter dem harten Beschuss kommt der Angriff nicht in Fluß. Das Feuer fordert die ersten Opfer. Verwundete rufen nach dem Sanitäter. Das Geräusch entsetzt plötzlich, der Kompaniechef sei gefallen. Gerade jetzt, wo zum Angriff angetreten werden soll, wird die Sage außer

kritisch. Der Erfolg des ganzen Unternehmens ist in Frage gestellt.

Da reißt Leutnant Schmid durch seinen persönlichen Einsatz die Männer vor, läßt sie aus der Startheit des Augenblicks. Aufrecht stellt er sich vor seinen Soldaten hin, mit beiden Armen das Zeichen zum Angriff gebend. Die Männer der Kompanie erkennen plötzlich, dort ist unser Führer, sie wissen, was sie zu tun haben, sie springen aus und rennen durch das Feuer hinter ihrem Kommandeur her und gewinnen den Wald.

Vorwärts! heißt es nun für Leutnant Schmid. Das bis auf die Minute in seinem Ablauf vorausberechnete Unternehmen ist durch den unvorhergesehenen Mitleidhaft gefärbt, denn rechtzeitig muß die Kompanie den Wald genommen haben und bis zu dem jenseits liegenden Zollhaus gelangen. Nur zwei Gruppen hat der Leutnant sammeln können, die übrigen Teile der Kompanie konnten das heilige Feuer nicht durchbrechen. Der Angriff aber wird, wie befohlen, durchgeführt. Was an Kräften fehlt, muß durch schneidiges Durchgehen ersetzt werden. Die feindlichen Stellungen müssen erobert werden!

Der Wald ist voll bösem Unterholz, doch unaußnahmlich bringen die Männer durch das Dickicht. Ein feindliches Blockhaus wird erbeutet, gefürmt — eine Gruppe bleibt zurück, um die dort befindlichen Franzosen gefangenzunehmen und die anderen oberen Stellungen zu untersuchen.

Die restlichen Männer führt der Leutnant weiter vor. Jeder einzelne von ihnen ist gepackt von dem unbändigen Stegewillen des Feindes. Jeder Hinfällige folgt. Eine Handvoll Soldaten war, aber Männer, die härter sind als die Franzosen! Da ist das Zollhaus mit seinem betonierten Unterbau, den gepanzerten Schießlöchern — ein feiner Bunker. Dort muß sich der Hauptwiderstand entwickeln. Vier unserer Maschinengewehre in der Begier in diesem betonierten Kampfstand gefesselt. Nicht anders ist ihm beizukommen als durch einen frontalen Sturm.

„Schießen, schießen!“

Und, daß mehrere MGs dabei sind. Auch ein schweres Maschinengewehr aus der Maschinengewehrkompanie ist plötzlich heran. Ebenso ein paar Mann der Nachbarkompanie. Sofort rief Leutnant Schmid seine Besatzung. Die Männer hatten an die Scharten des Bunkers. „Schießen, schießen, was raus geht!“ brüllte der Leutnant.

Ein Angeltrenn schloß dem Franzmann gegen seine Schießlöcher. Demselben springt der Leutnant direkt vor den feindlichen MG-Scharten an das Zollhaus vor. Schon folgen einige seiner Männer, während die anderen unerschrocken die Scherben des feindlichen Widerstandes unter Feuer halten. Bis auf fünf Meter sind die anderen an den Bunker heran. Bombengranaten werden fertig gemacht. Donnerdrum Krachen!

Da! — windele Ruhe. Ein Franzmann kommt heraus, ergibt sich, und das ist das Zeichen für die allgemeine Uebergabe.

Stannend zählen unsere Soldaten die gefangenen Franzosen. 80 Mann haben sie geschmuppelt, darunter einen Offizier. Es ist kaum glaublich, wie es jener kleinen Gruppe deutscher Infanteristen gelingen konnte, so viele Franzosen in diesem zum ausgehenden Kampfstand zu bringen.

Kurze Zeit später kann dem durch einen Granatplitter verwundeten Hauptmann gemeldet werden, daß die Kompanie trotz harter eigener Verluste durch das hochruppante Vorgehen der zwei Gruppen die befohlenen Angriffslinie erreicht hat. Leutnant Schmid hat den Angriff mit großem Schneid vorwärtsgetragen.

Wiescheburger Einsatz der Flakartillerie

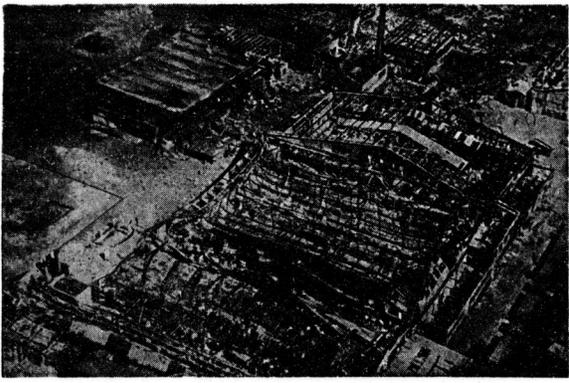
Weslin, 25. Mai. Durch den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 24. Mai wurde bekannt, daß die deutsche Flakartillerie durch Eingreifen in den Erdkampf am 21. und 22. Mai 26 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet hat. Schon bei einem Angriff von etwa 50 Panzerkampfwagen des Gegners am 18. Mai hatte die deutsche Flakartillerie Gelegenheit, erfolgreich in diesen Abwehrkampf einzugreifen. Durch direkten Schuß wurden an diesem Tag 20 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet.

Durch Sondermeldung wurde neuer bekannt, daß durch Flakartillerie von Land aus ein feindliches Kriegsschiff zum Sinken gebracht wurde. — Gemeinsam glaubt man, daß unsere Flakartilleristen die Aufgabe haben, Bombenartillerie der feindlichen Flieger abzuwehren. Sie verweigern aber nicht nur den Vorraum über dem Weimarsgebiet, sondern finden ihren Einsatz auch in nordlicher Linie bei den Kameraden des Oeres. denen sie auch im Erdkampf oftmals wertvolle Hilfe geleistet haben. Es sind viele heldenmütige Einzelkämpfer deutscher Flakartilleristen, von denen man erst weiter nach Beendigung der großen Kämpfe hören wird.

Bilder vom Tage



Der gefangene General Giraud bei seinem täglichen Spaziergang. Unsere Aufnahme zeigt den Oberbefehlshaber der 9. französischen Armee, General Giraud, der bekanntlich mit seinem ganzen Stab gefangen genommen wurde, nach der Rückkehr von seinem täglichen Spaziergang. (G. — Weichelt — Erdert)



Der von unseren Stukas zerstörte Flughafen von Rotterdam (G. — Gatzert, M. — Zambert)



Französische Bevölkerung kehrt in das von unseren Truppen besetzte Gebiet wieder zurück. Unmittelbar nach dem siegreichen Vorgehen unserer Truppen kehrte die Bevölkerung aus ihren Verstecken in den Wäldern wieder in die Ortschaften zurück. Rechts und links der Straße stehen französische Panzer, die bei dem französischen Gegenstoß in großer Anzahl zusammengeschossen waren (G. — Böhle, Zambert)

Albert Leo Schlageter

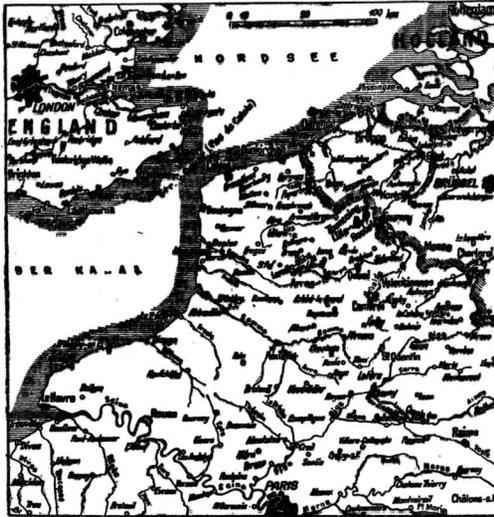
Am heutigen Sonntag vor 17 Jahren, am 26. Mai 1923, wurde in Düsseldorf Albert Leo Schlageter von einer Kompanie französischer Soldaten erschossen. Auf der Goliathinsel bei Düsseldorf erhob sich ein 24 Meter hoher Kreuz zum Himmel. An der gleichen Stelle, wo sich das Kreuz heute noch erhebt, wurde am 26. Mai 1923, bei Tagesanbruch eine Kompanie französischer Soldaten auf in ihrer Mitte ein einzelner Mann, die Krone auf den Häuten gebunden, aufrecht, mit erhabenem Kopf und er einem Soldaten entgegen. Vor einer frisch aufgeworfenen Grube wird hockend, der Gefangene an den in die Erde gerammten Pfähln schlachend, Beschie erlösen. Trammeln wie beim, kann heißt eine Salve durch die Morgensonne. Der Körper sinkt zusammen, der Franzosier Albert Leo Schlageter hängt sein Leben an.

In erster Stunde begaben wir diesen Gedenktag. Wie werden wir es vergessen, daß in den Städten an Rhein und Ruhr, in den Bergwerken und Wäldern Weltwärts französische Truppen patrouillierten, endlose Kolonnen über die Wege rollten und aus dem Hinteren anderer Arbeit hatten. Wegen ein paar nicht geliebter Telefonleitungen war Frankreich in das Ruhrgebiet eingeschoben, das was der Herrschaft. Die Wälder waren voll von den Soldaten dieses Landes. Soldat wollte einen franko-weltlichen Pufferhaat schaffen unter französischer Kontrolle. In diesem Augenblick, wo wir wieder in Frankreich einmarschieren sind und einen zweiten Anmarsch in die deutsche Grenzlinie angreifen, wollen wir an die tosenden Schiffe, Erfahrungen, Muturteile und Bemerkungen denken, die vor 17 Jahren von den französischen Besatzungstruppen verlesen wurden. Ein gemaltiges Schicksal ist noch abzutragen, die Besatzung wird jetzt eintreten.

Nach dem Ruhrereignis fand sich der Frontkämpfer Schlageter wieder mit seinen alten Kameraden aus dem Schlamm und Schilfen zusammen mit seinem Lebensziel und Wachen von der Welt. Alle waren überzeugt, daß es nicht genüge, nur das Ruhrgebiet über sich zu erheben zu lassen. Gegen die Kat mußte ebenfalls die Kat gestellt werden. Man beschloß, die Eisenbahnlinie Duisburg-Düsseldorf, auf deren Schienen deutsche Rohle und deutsche Weizen nach Frankreich reiste, zu sprengen. Das Werk gelang. Durch Verortung von Schlageters Name bekannt und ein Brief gegen ihn erlassen, Überlebender kann er verhaftet werden. Ein französisches Kriegsgericht an den deutschen Wäldern verurteilt ihn - im Jahre nach Beendigung des Krieges - wegen Spionage und Sabotage zum Tode.

Mord nach sieben Jahren aufgefädelt

rd. Freiburg, 26. Mai. (Eig. Mitt.) Der französische Kommandeur ist es gelungen, in einem Dorf nach sieben Jahren ein schweres Verbrechen aufzuklären. Eine verheiratete Frau fand in Kehlheimen an einem frühen Morgen, deren der Mord über im Wege war. Das Paar befand sich in diesem Ort durch einen Mord zu entlocken. Die beiden Mörder mit einem Mörder und dem Mörder in Kehlheimen, den Mörder vor, daß er Mörder bezeugen habe. Unter der Decke des jetzt gesammelten Beweise lagten die Täter ein umfassenes Geständnis ab.



Zum heutigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Boulogne, Frankreichs Einfuhrhafen

Von wo aus Napoleon seine Überfahrt nach England plante

Von Boulogne, eigentlich Boulogne-sur-Mer, um diese wichtige Hafenstadt an der französischen Kanalküste von den vielen Orten gleichen Namens in Frankreich unterlassen zu können, diesen Ort, den die deutschen Truppen jetzt einnehmen, sagt ein geflügeltes Wort, daß dort die Franzosen von den Engländern geblüht seien. In der Tat befindet sich unter den 8000 Einwohnern dieser Stadt ein großes englisches Kontingent, das bislang im Verborgenen und heimlich in den vorgelagerten Wäldern der Zor angeb. Boulogne liegt sehr malerisch, heißt aber bei weitem nicht den Charakter der alten französischen Städte, sondern zeigt dem Fremden das nähere Gepräge eines Ortes, der fast ganz aus mehr mit einem Fuß auf dem Boden des Auslandes steht. Die Häuser stehen so unmittelbar an der Straße hinan und bilden so in eine Unter- und in eine Oberstadt. Die Häuser der Verwaltung, ist umgeben von einer Umwallung aus dem Jahre 1281, die mit ihren halbenglischen Türmen ein Rechteck von 400 Meter Länge und 300 Meter Breite bildet.

Unter den Wäldern sind erdverstehten Gebäuden und alten historischen Häusern, das was dem 18. Jahrhundert kommende Schloß besaß, ein zweigesch. schloßartiger Bau, der bereits seit vielen Jahren als Kaiserpalast dient. In der Unterstadt

wohnen vor allem die Fremden, hier wickelt sich in der Gasse auch das Handels- und Vergnügungsleben ab. In der Dünungsbahn der Kanalküste nimmt Boulogne die gleiche Stelle ein. Das Schiffsgeviert lag auf einer hohen Einfuhr auf Uferseite, ferner war Boulogne neben Calais der beliebteste Überfahrtsort über den hier schon wieder breiter werdenden Kanal nach England. Die Unterstadt ist in Boulogne sehr vielteilig, ein eigenes Viertel ist der einstimmigen Technik gewidmet.

Napoleon I. ließ 1803 bis 1805 erstmals den Hafen befestigen und verarmte hier eine große Flotte mit einem starken Bombardement zur geplanten Überfahrt nach England, woran heute noch die Kanalküste erinnert. Am 6. August 1840 war Boulogne ferner das Ziel der missglückten Expedition des späteren Napoleon III. Sein Aufbruch, der gegen das französische Bürgerministerium gerichtet war und den ergebnislosen Versuch, auf den ersten Anlauf, schickerte schon in den ersten Stunden, da die Bürger von Boulogne ihre Teilnahme verweigerten. Louis Napoleon wurde zu lebenslänglicher Haft in der Festung Cham an der Somme verurteilt, wo es ihm aber sechs Jahre später gelang, in der Verkleidung eines Arbeiters nach London zu entfliehen.

Er wußte nichts vom Krieg

ab. Kopenhagen, 26. Mai. Die Völkerei eines kleinen, sehr entlegenen Ortes in Dänemark machte vor einigen Tagen die Wahrnehmung, daß auf einem in einer Einöde gelegenen Bauernhof feierlich Mühsal die Verdunstungsvorrichtung zusammen wurde, die seit der Besetzung Dänemarks durch unsere Truppen auch in diesem Lande eingeführt sind und von der Bevölkerung mit großem Verdrüßnis befragt werden. Aus den Fenstern des östlichen Eingangs erstrahlte jeden Abend unbedeckt das elektrische Licht. Da begab sich auf eine Meldung hin ein Polizist nach dem Bauernhof und erfuhr, daß nach den Umständen dieses großen Verdrüßnisses, die Überfahrt war er, als ihm der Bauer erklärte, daß er von einer Verdunstungsvorrichtung überhaupt nichts wußte, er hatte nicht einmal eine Ahnung davon, daß deutsche Truppen Dänemark besetzt hätten. Dieser merkwürdige Zeitschmerz besah weder ein Telefon noch einen Rundfunkapparat und hielt für seine Zeitung. So kam es, daß er zunächst vom Krieg nichts wußte.

Mörder und Gewaltverbrecher hingerichtet

Berlin, 25. Mai. Am 26. Mai 1940 ist bei 18. Oktober 1875 geborener Franz Richter hingerichtet worden, den das Sondergericht in Seimberg wegen Mordes an dem verstorbenen Reichsminister für Arbeit und Angelegenheiten der öffentlichen Versorgung verurteilt hat. Franz Richter, ein schlesischer, dem Alkohol ergebener Mensch, hat am 28. Dezember 1938 seine 17jährige Tochter ermordet und auch deren Mutter, seine Schwägerin, zu ermorden versucht.

Am 25. Mai 1940 ist am 30. Oktober 1897 geborener Walter Richter hingerichtet worden, den das Sondergericht in Seimberg als Gewaltverbrecher wegen schweren Raubes mit Tötungsversuch verurteilt hat. Walter Richter, der bereits mehrfach als Straftäter verurteilt war, hat zwei Frauen auf einander wegen Verleumdung und Unzucht durch Anwendung brutaler Gewalt die Hande losgerissen, bzw. wegen Verleumdung. In dem einen Fall hat er der Überlebenden mehrere Verletzungen zugefügt.

Blick in die Welt

In Kuba verurteilt bei Witz in Beziehungen ist, wie schon mehr, ein Schiller angehängt. Ein Goliath, der 3000 am Bodenflieger hatte, in in Brand gerieten, ungenutzte Soldaten, die in Frankreich keine 17jährige Tochter ermordet wurde, die Frau entzündete die Sprengladung und zerstörte die Brücke.

Nach den Zuständen sind nun auch die Spitalfälle in ganz Frankreich gefährlich worden.

Der Kaufmann Josef Schönbach aus Duxburg hat in früheren Jahren in Brüssel am Warenlager, das er im Verkehr veräußerte, den Erlös für ein in verfallenen Bankten im Wert von 100.000 Mark, ohne seine Erlöse nach den Vorschriften der Reichsbank anzugeben. Das Strafkammer-Sondergericht verurteilt ihn deshalb wegen Verleumdung zu einer Gefängnisstrafe von 1000 Mark.

Der Stolz der Schulbesuchenden Mitteilung der Brauer-Sondergerichtlichen Mitteilung war ein großer Erfolg, der das große Interesse aller Schüler hervorrief. Das Interesse der Schüler bei der Veranstaltung, daß der Mordmörder über Nacht verstorben ging und niemand mehr aufgefunden werden konnte.

Im Gebiet der Konventionen im Situations-Gebiet in ein 15-jähriger Schulbesuchender, dessen Verhalten ein in einem letzten Sturm verlor er den Goliath und führte 20 Meter tief ab.

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit Kathreiner aufgewachsen!

Es waren es Wenige, die ihn tranken. Hunderte, Tausende, dann Hunderttausende. Stetig wuchs die Zahl. Jahr um Jahr, bis der Weltkrieg diese Entwicklung unterbrach. 1918 gab es keinen Kathreiner mehr, wie es auch keinen Bohnenkaffee mehr gab. Als aber bald nach dem Ende des Krieges der Kathreiner wieder auf dem Markt erschien, zeigte es sich, daß seine alten Freunde ihm die Kreuze gehalten hatten, und neue Hunderttausende hinzukamen. Und das geschah, obwohl die Einfuhr aus Übersee jetzt wieder nahezu unbeschränkt war, der Kathreiner also in scharfem Wettkampf mit dem Bohnenkaffee stand.

Es wurde immer mehr Kathreiner getrunken, je mehr die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges überwunden wurden - und am meisten in den letzten Jahren!

Worauf ist das zurückzuführen? Wir haben es gründlich

untersucht und wollen das Ergebnis unserer Untersuchung gerade heute mitteilen, wo wir wirklich nichts zu unternehmen brauchen, um den Verkauf des Kathreiner durch Werbung anzuregen: Der Verbrauch von Kathreiner hat sich immer stärker ausgedehnt, je mehr Menschen danach verlangen, ihr Leben besser zu gestalten, vernünftiger zu leben, gesünder zu essen und zu trinken. Ein natürliches und allgemeines Verlangen, das besonders von Sebastian Kneipp gefördert wurde - jenem Manne, dem man den Kathreiner verdankt, den Kneipp-Malkaffee!

Nicht allein, weil er so gesund ist - auch weil er gut schmeckt, deshalb hat der Kathreiner im Laufe der Jahrzehnte so viele Millionen treuer, überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen. Und ist mit ihm groß geworden!



bellern können. Aber auch W. B. G. ist nicht...

Die Frauen-Abteilung des SpB 1899 Merseburg...

Kurze Sportmeldungen

Am Großfließbad Berlin, der diesmal am 2...

Am Stadion der Vereine, der bis Mitte Juni...

Beifolge Stiegelmitteln im Schwimmen. Das...

Der Große Schwimmereis der Straßenläufer...

Nach Kapell schwamm Reichel. In einem neuen...

Walberg glückte die Rennde. Sie gewann in 2:59,4 Min...

In der Welt-Güter-Kampagne in Stuttgart wird...

Der Sport des Sonntags

Der letzte Sonntag im Mai wird ganz und gar...

Jugend-Verkehr. In der Gruppe IV kommt...

Der Scherstein. In der Gruppe IV kommt...

Der Scherstein. In der Gruppe IV kommt...

Stellenangebote

Fleißige Vertreter. Die nicht voll beschäftigt sind...

Verkauf von... Halle/Saale...

Kontorist(in). Mit Buchhaltungsmitteln und firmen...

Deutsche Schrift verhilft... Bürohilfe...

Wichtige zuverlässige Bürokräft... Frauen...

Frauen und Mädchen. Für Fabrikarbeit stellt ein...

Nebenverdienst. Überläufige Person, Mann oder...

weibl. Arbeitskraft. Zum sofortigen Eintritt eine...

Größerer Laden für feines Spezialgeschäft gesucht.

Wohnung. Zimmer, von 10-12 Quadratmeter...

3-Zimmer-Wohnung. mit Jubelbad, von 2 alt. Seiten gel...

Ehepaar. sucht Hausmannsposten oder Etage...

Handwerksmeister. junger, feindsch. Bild. techn. Schulung...

Zimmer. 2-3 Zimmer, 1-2 möblierte od. leer...

Zimmer. 2-3 Zimmer, 1-2 möblierte od. leer...

Ammer-Fliegen... Fufos Cook!

Dame. dunkelbl. hochsch. schlank. 51 Jahre...

Wohnung. 2-3 Zimmer, 1-2 möblierte od. leer...

Merseburger Zeitung. mit der billigen Wiedergabe...

Amtl. Bekanntmachung. Betr. Anträge auf Spahnstellen...

Amtl. Bekanntmachung. Betr. Ausgabe der Lebensmittellisten...

Amtl. Bekanntmachung. Die Lebensmittellisten für die vorgenannte...

Großdeutschland schützen!

Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Jahresabschluss der Kreispartkaffe Merseburg

Jahresbilanz von Ende 1939

Wittba

Salfisa

	R.M.	
1. Sparenlagen		
a) mit gesetzlicher Rückbildungsfrist	10 549 007,87	
b) mit freiwilliger Rückbildungsfrist	10 856 843,27	
2. Gläubiger		
a) angenommene Gelder und Kredite		
aa) bei der eigenen Girozentrale	100,--	100,--
bb) bei sonstigen Kreditinstituten	1 460,98	
c) sonstige Gläubiger	6 991 516,15	6 992 976,47
Von der Summe b) und c) entfallen auf		
aa) Jahresfrist	2 721 268,54	
bb) keine Frist	4 271 712,79	
3. Verpflichtungen aus der Bilanzierung		
a) Rückstellungen		
aa) Rückstellungen für die Rückbildung		
bb) Rückstellungen für die Rückbildung		
4. Rangfristige Forderungen		94 441,38
5. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden		14 670,87
6. Zurückliegende Kredite		
a) gesetzliche Rücklagen	969 839,96	
b) gesetzliche Rücklagen	184 818,30	
c) sonstige Rücklagen nach § 11 RStG		1 147 652,26
7. Rücklagen nach § 11 RStG		
a) gesetzliche Rücklagen		18 390,23
b) gesetzliche Rücklagen		38 806,78
c) sonstige Rücklagen		1 121,96
8. Stellen		165 145,70
9. Stellen		165 145,70
10. Stellen		165 145,70
11. Stellen		165 145,70
12. Stellen		165 145,70
13. Stellen		165 145,70
14. Stellen		165 145,70
15. Stellen		165 145,70
16. Stellen		165 145,70
17. Stellen		165 145,70
18. Stellen		165 145,70
19. Stellen		165 145,70
20. Stellen		165 145,70
21. Stellen		165 145,70
22. Stellen		165 145,70
23. Stellen		165 145,70
24. Stellen		165 145,70
25. Stellen		165 145,70
26. Stellen		165 145,70
27. Stellen		165 145,70
28. Stellen		165 145,70
29. Stellen		165 145,70
30. Stellen		165 145,70
31. Stellen		165 145,70
32. Stellen		165 145,70
33. Stellen		165 145,70
34. Stellen		165 145,70
35. Stellen		165 145,70
36. Stellen		165 145,70
37. Stellen		165 145,70
38. Stellen		165 145,70
39. Stellen		165 145,70
40. Stellen		165 145,70
41. Stellen		165 145,70
42. Stellen		165 145,70
43. Stellen		165 145,70
44. Stellen		165 145,70
45. Stellen		165 145,70
46. Stellen		165 145,70
47. Stellen		165 145,70
48. Stellen		165 145,70
49. Stellen		165 145,70
50. Stellen		165 145,70
51. Stellen		165 145,70
52. Stellen		165 145,70
53. Stellen		165 145,70
54. Stellen		165 145,70
55. Stellen		165 145,70
56. Stellen		165 145,70
57. Stellen		165 145,70
58. Stellen		165 145,70
59. Stellen		165 145,70
60. Stellen		165 145,70
61. Stellen		165 145,70
62. Stellen		165 145,70
63. Stellen		165 145,70
64. Stellen		165 145,70
65. Stellen		165 145,70
66. Stellen		165 145,70
67. Stellen		165 145,70
68. Stellen		165 145,70
69. Stellen		165 145,70
70. Stellen		165 145,70
71. Stellen		165 145,70
72. Stellen		165 145,70
73. Stellen		165 145,70
74. Stellen		165 145,70
75. Stellen		165 145,70
76. Stellen		165 145,70
77. Stellen		165 145,70
78. Stellen		165 145,70
79. Stellen		165 145,70
80. Stellen		165 145,70
81. Stellen		165 145,70
82. Stellen		165 145,70
83. Stellen		165 145,70
84. Stellen		165 145,70
85. Stellen		165 145,70
86. Stellen		165 145,70
87. Stellen		165 145,70
88. Stellen		165 145,70
89. Stellen		165 145,70
90. Stellen		165 145,70
91. Stellen		165 145,70
92. Stellen		165 145,70
93. Stellen		165 145,70
94. Stellen		165 145,70
95. Stellen		165 145,70
96. Stellen		165 145,70
97. Stellen		165 145,70
98. Stellen		165 145,70
99. Stellen		165 145,70
100. Stellen		165 145,70

	R.M.	
1. Wittba		
a) Kassenbestand (Barbestand)	165 036,59	
b) Guthaben auf Reichsbankguthaben u. Sparkassen	38 621,--	303 677,59
2. Zins- und Dividendenzinsen		
3. Schuld		
4. Wett		41 646,89
5. Eigene Wertpapiere		
a) Anteile in Sparkassen des Reichs	10 155 987,32	
b) Anteile in Sparkassen des Landes	1 148 724,35	
c) Anteile in Sparkassen der sonst. Länder	4 912,50	
d) Schuldverschreibungen des Reichsbankguthabens	579 942,--	
e) Sonstige kommunale Wertpapiere	1 272 507,63	
f) Sonstige Wertpapiere	669 232,50	13 831 316,50
6. Guthaben bei anderen Kreditinstituten		
a) bei der eigenen Girozentrale	3 890 006,96	3 890 006,96
bb) bei sonstigen Kreditinstituten	9 085,--	
cc) bei der eigenen Girozentrale	2 390 691,98	
dd) bei sonstigen Kreditinstituten	1 900 000,--	
ee) langfristige Guthaben bei der eig. Girozentrale	2 200 000,--	6 099 691,98
7. Schuldner		
a) Rückstellungen	432 316,41	
b) Guthaben in sonstigen Sparkassen	2 490,81	1 315 322,98
c) andere Schuldner	479 868,28	153 807,55
8. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden		
a) auf landwirtschaftliche Grundstücke	377 664,24	
b) auf sonstige Grundstücke	6 315 688,24	6 723 155,19
9. Zurückliegende Kredite		
a) gesetzliche Rücklagen	1 387 950,48	
b) gesetzliche Rücklagen		
10. Rangfristige Forderungen		22 496,63
11. Bankpartie		685,97
12. Beteiligungen		100 500,--
13. Grundstücke und Gebäude		100 200,--
a) bei eigenem Geschäftsbetrieb	257 500,--	287 800,--
b) sonstige	30 200,--	36 500,--
14. Sonstige Mittel		16 419,67
15. Stellen		131 245,28
16. Stellen		131 245,28
17. Stellen		131 245,28
18. Stellen		131 245,28
19. Stellen		131 245,28
20. Stellen		131 245,28
21. Stellen		131 245,28
22. Stellen		131 245,28
23. Stellen		131 245,28
24. Stellen		131 245,28
25. Stellen		131 245,28
26. Stellen		131 245,28
27. Stellen		131 245,28
28. Stellen		131 245,28
29. Stellen		131 245,28
30. Stellen		131 245,28
31. Stellen		131 245,28
32. Stellen		131 245,28
33. Stellen		131 245,28
34. Stellen		131 245,28
35. Stellen		131 245,28
36. Stellen		131 245,28
37. Stellen		131 245,28
38. Stellen		131 245,28
39. Stellen		131 245,28
40. Stellen		131 245,28
41. Stellen		131 245,28
42. Stellen		131 245,28
43. Stellen		131 245,28
44. Stellen		131 245,28
45. Stellen		131 245,28
46. Stellen		131 245,28
47. Stellen		131 245,28
48. Stellen		131 245,28
49. Stellen		131 245,28
50. Stellen		131 245,28
51. Stellen		131 245,28
52. Stellen		131 245,28
53. Stellen		131 245,28
54. Stellen		131 245,28
55. Stellen		131 245,28
56. Stellen		131 245,28
57. Stellen		131 245,28
58. Stellen		131 245,28
59. Stellen		131 245,28
60. Stellen		131 245,28
61. Stellen		131 245,28
62. Stellen		131 245,28
63. Stellen		131 245,28
64. Stellen		131 245,28
65. Stellen		131 245,28
66. Stellen		131 245,28
67. Stellen		131 245,28
68. Stellen		131 245,28
69. Stellen		131 245,28
70. Stellen		131 245,28
71. Stellen		131 245,28
72. Stellen		131 245,28
73. Stellen		131 245,28
74. Stellen		131 245,28
75. Stellen		131 245,28
76. Stellen		131 245,28
77. Stellen		131 245,28
78. Stellen		131 245,28
79. Stellen		131 245,28
80. Stellen		131 245,28
81. Stellen		131 245,28
82. Stellen		131 245,28
83. Stellen		131 245,28
84. Stellen		131 245,28
85. Stellen		131 245,28
86. Stellen		131 245,28
87. Stellen		131 245,28
88. Stellen		131 245,28
89. Stellen		131 245,28
90. Stellen		131 245,28
91. Stellen		131 245,28
92. Stellen		131 245,28
93. Stellen		131 245,28
94. Stellen		131 245,28
95. Stellen		131 245,28
96. Stellen		131 245,28
97. Stellen		131 245,28
98. Stellen		131 245,28
99. Stellen		131 245,28
100. Stellen		131 245,28

Wittba

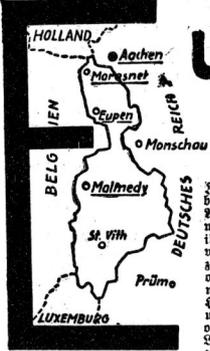
Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1939

Wittba

	R.M.	
1. Wittba		
a) Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen	663 784,71	
b) Zinsen für Girokonten und Depositen	121 886,70	
c) Zinsen und Provisionen für angenommene Gelder	3 253,21	
d) sonstige Zinsen		
2. Wittba		634,68
3. Wittba		
a) persönliche		
1. Gehälter und Löhne	200 863,14	
2. sonstige Ausgaben	9 124,64	
b) betriebliche (ohne a)	90 080,72	
4. Wittba		
a) Unterhaltungsstellen	2 652,72	
b) Beschäftigten	189,72	
c) Grundbesitzer	1 940,88	
5. Wittba		
a) Steuern (ohne a)	13 327,25	
b) Körperschaftsteuer	775,--	
c) Grunderwerbsteuer	4 747,43	
d) sonstige Steuern	380,50	
6. Wittba		
a) Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung	33 264,92	
b) Hypotheken	10,--	
c) sonstige Forderungen	3,--	
7. Wittba		
a) effektive		
b) buchmäßige		
8. Wittba		
a) effektive		
b) buchmäßige		
9. Wittba		
a) effektive		
b) buchmäßige		
10. Wittba		
a) effektive		
b) buchmäßige		
Summe	165 145,70	165 145,70

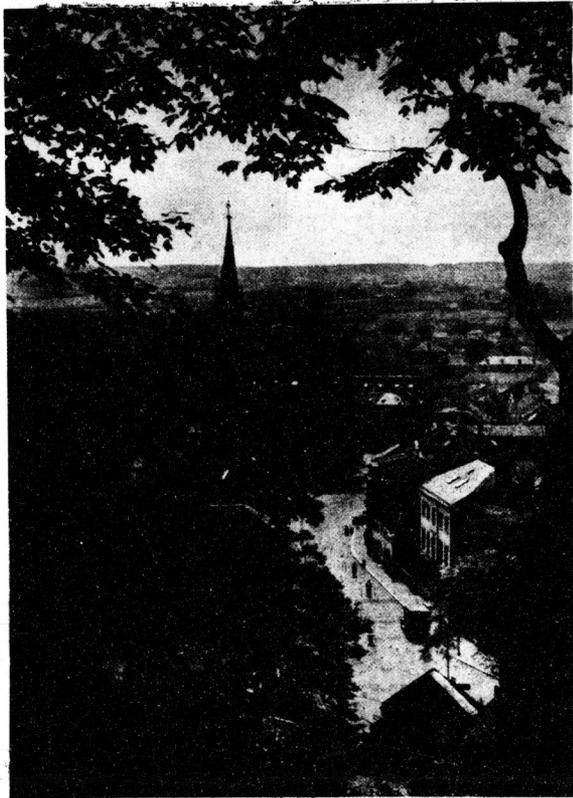
	R.M.	
1. Wittba		

Europas verworrenste Grenze gefallen MORESNET-EUPEN u. MALMEDY wieder deutsch



„Für alle Zeiten werden wir die Abtei Malmédy und ihren Besitz vom Reich zu trennen oder sie einem fremden Herrn zu unterstellen oder unter seinen Schutz zu geben“ so steht es im Text einer Bulle gefaßt, die von Viktor von Sachsen unterschrieben ist. Aachthundert Jahre ist dieser Befehl eines deutschen Kaisers, viel älter aber noch ist der germanisch-deutsche Charakter dieses Gebietes, wo die Karolinger ihre Königsplatz errichteten, und die Wiege Karls des Großen stand.

Uralters deutsches Land ist wieder zum Reich zurückgeführt. Seine Bewohner haben immer gefühlt, daß sie nur eine kurze Weile in einem fremden Staat hielten und selbst der damalige belgische König Albert hat sich, als Eupen und Malmédy durch das Versailles Diktat an Belgien fiel, geäußert: „Eines will mir nicht gefallen, daß ist die Funktion von Eupen und Malmédy“. Die 68 000 Bewohner haben ihr Deutschtum während ihrer 20jährigen Zugehörigkeit zum belgischen Königreich bewahrt, alle Verluste, die politische Organisation der Deutschen, die „Deinmattreue Front“ zu zerlegen und alle Ausgleichsmaßnahmen sind gescheitert. Als in den frühen Morgenstunden des 10. Mai die ersten Infanterieplüben nach Eupen-Malmédy vorrückten, als die ersten deutschen Banner durch die Dörfer rumpelten, wurden sie von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Zigaretten, Schokolade, Kaffee wurden den Be-



Eupen, Blick von der Moerenhöhe auf die Unterstadt



(Archiv des Heeresvertr.)

Zahlreiche Lokgerbereien haben Malmédy schon früh weitbekannt gemacht

fließen eines schmerzgewunden Landes aufgedrängt. Diese spontane Heimkehr eines deutschen Gebietes wurde nun durch den Erlaß des Führers über die Rückkehr Eupens, Malmédys und Moresnets am 18. Mai für alle Zeiten auch staatsrechtlich vollzogen.

Das Eupener Land, das früher zum Herzogtum Limburg gehörte, ebenso wie das

Gebiet der reichsunmittelbaren Abtei Malmédy mit dem St. Vith'ser Gebiet sind uralte Teile des Reiches, die durch den Wiener Kongreß 1815 Preußen zugeteilt wurden. Nach dem Weltkrieg legte Belgien seine Hand auf dieses deutsche Land. Eine allem Völkerrecht höhnischprechende „Vollstimmungs“ sowie ein nachweisbarer Beitrag des Völkerbundes brachte dieses Land unter belgischen Herrschaft. Die verlorenen 20 Jahre belgischer Herrschaft waren ausgefüllt mit einer rigorosen Assimilierungspolitik, die den Einfluß aller Wachstumsmittel des Staates und der Wirtschaft gegen die Eupen-Malmédier mit sich brachte. Aber allem wirtschaftlichen und seelischen Druck hielt die Bevölkerung in ihrer deutschen Gesinnung

und in ihrer Treue zum Reich stand. Es ist dem belgischen Staat nie gelungen, die durch das Versailles Diktat gegebene Schiedsgerichtsgemeinschaft zwischen den Wallonen Malmédys und den Deutschen der anderen Kreise zu zerreißen. Immer wieder befanden die Bewohner des vom Reich abgetrennten Landes ihre Treue zu Deutschland. Dies kam besonders in den Wahlkämpfen zum Ausdruck. Später organisierten sie sich gegen die altbelgischen Parteien in der christlichen Volkspartei, der späteren „Deinmattreue Front“ und allen anderen wirtschaftlichen Verbänden, die ihnen den moralischen und materiellen Halt gaben.

Ihre Treue zum Reich aber haben die deutschsprachigen wie die wallonisch sprechen-

den Soldaten der Kreise Eupen und Malmédy, die Bauern des Venns und des St. Vith'ser Landes im Weltkrieg schon bewiesen. Die Verteile der Gemeinde Malmédy lagen höher als der Reichsdurchschnitt, und von 1300 Männern, die im Felde standen, gaben 800 das Eisenerz Kreuz erworben.

Zu den unruhigsten Hinterlassenschaften des Wiener Kongresses, dessen Abklüß sich in diesen Tagen zum 125. Male jährt,



Toller ging es nicht: „neubelgische“ Eisenbahn (punktiert) über deutschem Hoheitsgebiet und zwei deutsche Straßen auf dem belgischen. Nun ist der alte Rechtszustand wiederhergestellt: urdeutsches Gebiet gehört wieder zum Reich

gehörte ein staats- und völkerrechtliches Kuriosum an der preußischen Westgrenze: das Gebiet von Neutral-Moresnet. Ein Landstück von 325 Hektar Größe war zum Streitgegenstand zwischen Preußen und den Niederlanden geworden, weil er ein bedeutendes Salzmeibergwerk trug. In den Grenzverhandlungen, die der Kongreß den beiden Nachbarn überließ, wurde eine vorläufige Regelung derart getroffen, daß das kritische Gebiet von den beiden Nachbarn gemeinsam verwaltet werden sollte. Der Bürgermeister des Riemsdalsandes war derjenige der preussischen Nachbargemeinde Moresnet; er unterstand der Aufsicht des preussischen Landrats in Eupen und des belgischen Bezirkskommissars in Verrieres. Für die Neutralität galt der Code Napoleon; sie wurde ausgeübt von einem deutschen und einem belgischen Richter. Die „vorläufige“ Grenzziehung des Jahres 1810 hat über ein Jahrhundert bestanden, bis die Friedensänderung von Versailles sie mit weniger Bedarf, aber noch unruhigstem Ergebnis durch die Diktat-grenze des Jahres 1920 erließen. Neutral-Moresnet wurde ohne Abstimmung zum belgischen Enclave eingestrichelt, aber an die Stelle des damit befallenen Grenz-Wirrwarrs trat ein neues, das sich an den Namen der W e n n b a h n knüpft.

Diese zweigleisige Bahn, die (im Gegensatz zu den strategisch wichtigen Strecken)



(Malm.: Gerhard Wegler.)

Das 1300jährige Malmédy, vom Nordwesten gesehen



(L. B. CARL, W. R. - Göttingen.)

Unsere Soldaten in Malmédy herzlich begrüßt

FRITZ KOHLER Kühne Pioniere des Luftkrieges TATSACHENBERICHT VON DEN ERSTEN FLUGTATEN DER KRIEGSGESCHICHTE

Copyright by Rudolph Wolffbrant, Berlin W. 30, Reichshagenstr. 2-3

in nord-nördlicher Richtung von Norden aus-
geht, sollte der futur- und wirtschaftspoliti-
schen Richtung des Grenzgebietes dienen. Im Laufe der Zeit gewann sie aber
größere Bedeutung als Verbindungsbahn
zwischen dem Madener und dem luxemburgi-
schen Industriegebiet. Damit wachte die
Deutlichkeit der belgischen Interventionen
auf Teile des preussischen Kreises Mon-
schau, die von ihr durchschnitten wurden.
Nach dem Versailler Vertrag sollte die neue
Grenze zwischen der West- und Ostzone
der Elbzone der Grenze der West- und Ost-
zone zusammenfallen; bei ihrer endgültigen
Festlegung sollten aber die wirtschaftlichen
Verhältnisse und die Verkehrswege
berücksichtigt werden. Diese Forderung
dem belgischen Vertreter in der Grenz-
ziehungskommission als Grundbedingung,
die wenn auch für Belgien zu fordern, ob-
wohl sie nachteilig für den Verkehr zwischen
den Schichten Eupen und Namur (die
sie beide nicht berührt) die Bedeutung
gehabt hätte. Der entsprechende Beschluß
der Kommission wurde 1921 von der West-
schlichterunterstützt. Die Bahn ging
damit nicht nur in belgische Verwaltung
über, sondern der Bahnhofs wurde sogar
belgisches Staatsgebiet, so daß die
weilich von ihm liegenden Teile des Kreises
Monchau erklären wurden. Die Kreisstadt
Monchau aber erst als Grenzgebiet, die
verlorene Bahnverbindung mit Namur eine
Straßen durch das nunmehr belgische Staats-
gebiet, die einseitlich einer Zweiglinie
nach Cammerdorf zum Deutschen Reich
gehörte und damit belgisches Staats-
gebiet vom „neuländischen“ Gebiet abtrennte.

Diese vermehrte Grenze war veränderte
Anforderungen in den Jahren der Nachkriegs-
zeit und zumal der Inflation ein Baar-
geld als die Zahlungsmittel. Die deutsche
Potenzialität von Namur über die
Belgischen nach Monchau fuhr, daß die
deutsche Landstraße rechts und links von
wenig vertrauensverdienenden Blöcken
besteht, die die belgischen Staatsgebiete
legen und durch bunte Schichten aus
Waren anziehen, die den Käufer inter-
essieren. Das herbe Landstrassenbild erhielt
damit einen waldähnlichen Zug, der Wanderer
aber die Beliebigkeit der Grenzverläufe
der Zivilisation — und mit Recht, denn er
bemüht sich in Grenzverhältnissen, die in
ihren gewöhnlichen, naturräumlichen
Festlegung den Grundrissen nicht nur der Zivilisation,
sondern der wirtschaftlichen Gestaltung
überhaupt Sohn führen.

Die Rückführung des Gebietes von
Eupen-Namur-St. Vith durch den Entsch-
luß des Führers hat nun auch dieses
Land zu schätzen, demnach ist es
mit dem zerrissenen Gebiet von Monchau
auch als ein Niemandland von Moresnet
dem Großdeutschen Reich wieder zugeführt.

„Sib' ihm 130 000 Rubel!“

Unterlag beim letzten Gericht für den, der nicht mitkommen!

Der Oberst von Napoleon. Am nächsten Morgen verarmten sich etwa 30 000 Mann, mit Weizen und Vögeln besetzt, auf den „Drei Berge“ in der Nähe von Moskau.

Nachdem der Graf Nikolajewitsch seine Proklamation entworfen hatte, ging er über die Hauptstadt zu Oreston, dem Zivilgouverneur von Moskau. Sie spielten dort Karten zu spielen. Sie spielten auch heute. Aber sie waren dabei in ein drittes Schmelzen verfallen. Jemand fragte Nikolajewitsch: „Wollen Sie mit Vengon Moskau verteidigen?“ Nikolajewitsch antwortete: „Ich will die Ehre und glaube mir!“ rief er. „Solange ich Generalgouverneur von Moskau bin, werde ich die Schiffe nicht ausbilden.“ Ein Nachbar fragte abermals: „Aber wenn Sie das tun könnten, was?“

Jetzt erhob sich der alte Graf zu seiner ganzen Größe. „Nicht möglich!“ rief er. „Nicht!“ Er bezwang seinen Mund, damit dieser nicht die Gebärden seiner Seele verriet. Denn diese Seele war ein tiefes Geheimnis.

Napoleon liebte seine Garde, aber nicht die Technik. Als Robert Fulton bei ihm war, der das erste Dampfschiff, die „Clermont“, erbaute, mit der er den Hudson hinauffuhr, diesen Robert Fulton ludte er nur aus, als er verstand, mit Dampf betriebenen Schiffen gegen das England William Pitts zu fahren. Dann war ein Deutscher namens Lepidus zu Napoleon gekommen und hatte dem vorgeklagt, Ballons zu bauen. Große Ballons, mit denen Genies über die Feinde hinweg fliegen aufsteigen wollte und Bomben werfen. Napoleon glaubte diesmal, einen Bahnhofsingenieur vor sich zu haben, er ludte nicht nur Lepidus ein, sondern er wurde gern auch der Polizei Wohnung, diesen sofort über die Grenze zu schaffen.

Lepidus ging nach Stuttgart. Dort ließ er sich beim russischen Gesandten melden. Lepidus konnte die tolle Idee des Baron Alexander I. für die Technik. Dieser 1825 in Paris geboren, war ein hochbegabter Ingenieur, er noch ein Menschenalter lang in Sibirien als der Wächter Nordost-Russlands weitergeleitet — hatte bereits das erste Kohlenrad der Welt mit einem ungeschlossenen Bremsband. Als ihm der Kaiser von Preußen, Kaiserbruder in Karlsruhe sein Kohlenrad zeigte, mußte er am nächsten Tage noch einmal vor dem Kaiser reden, der ihm darauf einen Auftrag erteilte für ein solches Bremsband, welches über Kaiserliche Majestät damit gemacht worden sei.

Wenn er für Kohlenrad bereits Brillantengabe, überlegte Lepidus, was mußte der Herr des russischen Gesandten in Stuttgart über ein solches Bremsband sagen? Lepidus hatte sich nicht verrechnet.

Alexander I. ließ Lepidus sofort nach Moskau kommen. Er gab Anweisung, alles

zu tun, was er verlangte. Und der Zivilgouverneur von Moskau, Oreston, bei dem Graf Nikolajewitsch immer Karten spielte, berichtete an den Kaiser: „Alle Aktionen werden in gewissem Geheimnis unternommen. Ich hoffe, daß die Sache bis zu ihrer Vollendung geheim gehalten werden kann. Diese neue Verbindung muß die Kriegsmacht vollständig umformen.“

Napoleon hatte der Zar mit seinem General Krasnowitsch einen unheimlichen Streit wegen Lepidus. Der Zar hatte freudig über den Bericht, daß er jetzt einen Mann habe, der die Armeen Napoleons aus der Luft mit Bomben besetzen wird. Krasnowitsch lachte und sagte: „Das ist ja Unsinn!“ Der Zar sah keinen General an und erwiderte: „Und du bist dummt!“ Dann befahl er dem General, aus der russischen Kriegskasse für Lepidus 130 000 Rubel auszugeben.

In der Nähe Moskaus hatte Lepidus seine Werkstatt auf. Nikolajewitsch fuhr hin aus. Dann berichtete er dem Kaiser: „Ich habe mich mit Lepidus befreundet, der mich auch als Ingenieur. Die neue Maschine ist mir lieb, als wenn sie ein eigenes Kind wäre. Die Maschine wird am 15. August fertig werden. Jeden Tag später sollte Experimente stattfinden.“ Jetzt montiert er die einzelnen Teile der Maschine. Die Bauteile ist schon gemacht. Freilich hat er viel Geld verbraucht, jedoch wäre eine halbe Million Rubel nicht zu schade, wenn sein Unternehmen gelingt!

Dann traten der Zar, Oreston und Nikolajewitsch zu einem Besuche zusammen. „Wenn nun meine Soldaten diesen Ballon sehen, werden sie nicht glauben, der Teilhaber durch die Luft?“ überlegte der Zar. So beschloß er, die drei Ballons vorzuführen. Am 22. August 1825 wurde in Moskau folgende Mitteilung des Grafen Nikolajewitsch bekanntgegeben:

„Mir ist vom Kaiser der Auftrag erteilt, einen großen Luftballon zu fabricieren, in dem fünfzig Mann der Wogen können, die alle in großen, sowohl in der Windrichtung als auch gegen den Wind. Was daraus kommt, werde ich erfahren und euch freuen. Ich werde euch, wenn der Ballon in die Luftballons mit den besten Luft, er sei vom Weltweit. Im Gegenteil, der Ballon ist zu seinem Schaden und Untergang gemacht.“

Drei Tage später begann die Schlacht von Borodino. Sie befehlte das Schicksal Moskaus. Nikolajewitsch ließ die Versuchung räumen. Nur ein paar verbleibende Soldaten blieben zurück mit dem Auftrag, Napoleon die Stadt über dem Kopf anzuzünden. Am 1. September 1825 ging Moskau in Flammen auf. Lepidus und seine fünfzig Helfer, das erste Alexander, der Herr hatte die Wohnung bekommen, nach Petersburg zu gehen. Den Ballon hatte man nach Niemi-Rowgorod geschafft. Hier ist er faul und verrottet. So endete das erste Abenteuer der Luftfahrt.

Fortsetzung im nächsten „Sonntag“.

KARL PAULITSCH

Die Panzerkatze

Der Panzerfahre Heinz hat mit seinem Panzer und noch zwei anderen jungen Kameraden den ganzen Vortag mitgemacht. Einmal auf ihrer polnischen Abenteuerfahrt durch den Wald, der sich erschlossen Gehört ein weißes Mädchen auf, das zwischen den rauchenden Trümmern, die vordem für das kleine Geschöpf die Welt befeuert hatten, flüchtig nachher herbeigekommen. Sie sahen, daß sie nicht hätte blutige Schrammen und schien am Ende seiner Kräfte. Heinz hob das Tierchen, das in seiner Angst und Not alle Zeichen von den fremden Männern verloren hatte, in den Wagen und von nun an hatte der Panzer auf seiner dreifährigen Befahrung einen vierten Insassen bekommen — Miese, die Panzerfahre.

Das Miezchen, von den drei Panzerjungen geliebt und gepflegt, gefüttert und verwöhnt, wuchs in den paar Wochen zu einer stattlichen Miese heran, und wie vom Panzer nicht mehr, mit besten Befahrung sie alle waren sich bewußt, hatte glückliche Befahrung in die Garnison mit eingeschlossen.

Nur einmal schien es mit Miese schief zu gehen. Da war der Panzer mit seinen drei Jungen schon in der Heimat und sie hatten jetzt ihre liebe Not, ihr so glänzend erzieltes, mit dem Miezchen, der den so scharfen Augen neuerlicher Dienstverpflichtung zu verbergen. Da hieß es plötzlich eines schönen Morgens: „Große Geländebewegung mit Schärfführer!“ Der Kommandant gab wie bei den Soldaten schon einmal so üblich ist, hochnotpeinliche Anweisungen. Aber der Panzer war in tadelloser Ordnung, die drei Panzerjungen fanden aber sichtbar lächerlich ihren vorerfahrenen Befehlen, die Miese hatte Heinz vorfristig fura vorber auf den Dachboden der Kaserne gepelzt, wo sie erpriehter Wäuselchen nachsehen sollte. Es sah auf ihren vorerfahrenen Befehlen, die Miese hatte Heinz vorfristig fura vorber auf den Dachboden der Kaserne gepelzt, wo sie erpriehter Wäuselchen nachsehen sollte. Es sah auf ihren vorerfahrenen Befehlen, die Miese hatte Heinz vorfristig fura vorber auf den Dachboden der Kaserne gepelzt, wo sie erpriehter Wäuselchen nachsehen sollte.

für Lepidus zu tun, was er verlangte. Und der Zivilgouverneur von Moskau, Oreston, bei dem Graf Nikolajewitsch immer Karten spielte, berichtete an den Kaiser: „Alle Aktionen werden in gewissem Geheimnis unternommen. Ich hoffe, daß die Sache bis zu ihrer Vollendung geheim gehalten werden kann. Diese neue Verbindung muß die Kriegsmacht vollständig umformen.“

Napoleon hatte der Zar mit seinem General Krasnowitsch einen unheimlichen Streit wegen Lepidus. Der Zar hatte freudig über den Bericht, daß er jetzt einen Mann habe, der die Armeen Napoleons aus der Luft mit Bomben besetzen wird. Krasnowitsch lachte und sagte: „Das ist ja Unsinn!“ Der Zar sah keinen General an und erwiderte: „Und du bist dummt!“ Dann befahl er dem General, aus der russischen Kriegskasse für Lepidus 130 000 Rubel auszugeben.

In der Nähe Moskaus hatte Lepidus seine Werkstatt auf. Nikolajewitsch fuhr hin aus. Dann berichtete er dem Kaiser: „Ich habe mich mit Lepidus befreundet, der mich auch als Ingenieur. Die neue Maschine ist mir lieb, als wenn sie ein eigenes Kind wäre. Die Maschine wird am 15. August fertig werden. Jeden Tag später sollte Experimente stattfinden.“ Jetzt montiert er die einzelnen Teile der Maschine. Die Bauteile ist schon gemacht. Freilich hat er viel Geld verbraucht, jedoch wäre eine halbe Million Rubel nicht zu schade, wenn sein Unternehmen gelingt!

Dann traten der Zar, Oreston und Nikolajewitsch zu einem Besuche zusammen. „Wenn nun meine Soldaten diesen Ballon sehen, werden sie nicht glauben, der Teilhaber durch die Luft?“ überlegte der Zar. So beschloß er, die drei Ballons vorzuführen. Am 22. August 1825 wurde in Moskau folgende Mitteilung des Grafen Nikolajewitsch bekanntgegeben:

„Mir ist vom Kaiser der Auftrag erteilt, einen großen Luftballon zu fabricieren, in dem fünfzig Mann der Wogen können, die alle in großen, sowohl in der Windrichtung als auch gegen den Wind. Was daraus kommt, werde ich erfahren und euch freuen. Ich werde euch, wenn der Ballon in die Luftballons mit den besten Luft, er sei vom Weltweit. Im Gegenteil, der Ballon ist zu seinem Schaden und Untergang gemacht.“

Drei Tage später begann die Schlacht von Borodino. Sie befehlte das Schicksal Moskaus. Nikolajewitsch ließ die Versuchung räumen. Nur ein paar verbleibende Soldaten blieben zurück mit dem Auftrag, Napoleon die Stadt über dem Kopf anzuzünden. Am 1. September 1825 ging Moskau in Flammen auf. Lepidus und seine fünfzig Helfer, das erste Alexander, der Herr hatte die Wohnung bekommen, nach Petersburg zu gehen. Den Ballon hatte man nach Niemi-Rowgorod geschafft. Hier ist er faul und verrottet. So endete das erste Abenteuer der Luftfahrt.

Fortsetzung im nächsten „Sonntag“.

Rütterschütt — ein ganzer Kerl

VON GEORG BÜSING

Rütterschütt nahm den Hefefel in die Hand, gab seiner Frau einen Klaps und schob los. Morgens fünf Uhr. Es war noch früh, aber bis zum Steinbruch hatte man seine Arbeit gemacht, so kam man noch früh genug zum Schicht.

Rütterschütt, so klein und verkrüppelt er war, hatte es faulisch hinter den Ohren. Dem Sprengmeister Krufe, einem Kerl wie ein Storch, hatte er sich in der letzten Zeit, der Salzen von Gestein über den Steinbruch donnern ließ. Krufe war nicht sehr beliebt im Bruch. Er war recht hässlich, übertrieben ehrgeizig und trieb mehr an, als er konnte. Man gönnte ihm daher Rütterschütt's Streiche von Herzen.

Audem war der Sprengmeister keine Größe; Rütterschütt verstand viel mehr von diesem Fach. Krufe hätte keine Panzer, er auch wohl schon längst an die Luft gesetzt, aber er brauchte ihn wohl. Denn Rütterschütt konnte wie kein anderer die Sprengschiffe so anlegen, daß sie eine möglichst große Wirkung erzielen. Eine nachwunderliche Sicherheit hatte er darin. Ja, in Wahrheit war er der Sprengmeister des Bruchs, jeder mußte das, aber in seinem ehrgeizigen Vorbegehren hatte dieses Wissen wie eine Wunde.

An einem Nachmittage war's. Die zwei hatten sich gefritten über ein Sprengloch, das gebohrt werden sollte. Der Meister hatte den Nagel bestimmt, Rütterschütt riet ab. Es befand Gefahr, daß bei der Explosion eine Werftatmosphäre die am Hande des Bruchs stand, mit in die Tiefe gehen würde. Aber der Sprengmeister ließ sich diesmal nicht überzeugen.

Er gab Befehl zum Sprengen, und es kam, wie Rütterschütt prophezeit hatte: die Wunde führte in die Tiefe, zusammen mit einem Haufen wertvoller Werkzeuge.

Eine Stunde später kam der Ingenieur. Er hörte, daß Rütterschütt von dieser Sprengung abgeraten hatte, und ließ ihn kommen.

„W morgen übernehmen Sie den Posten des Sprengmeisters“, sagte er. Rütterschütt hob seinen Helm von rechts nach links und sah zu dem Sprengmeister hin.

über, der wie ein gefaschnetes Kind bestand. Eigentlich ist er so fein und zierlich, wie ein Krufe, dachte Rütterschütt, nur das Angeden mühte ihm abgemacht werden. Und dazu würde diese Spritze wohl reichen. Was der Sprengmeister tat er in schon aus. — Rütterschütt mußte lächeln.

„Ja, was ist nun? Ja oder nein?“, fragte der Ingenieur.

„Sie werden lachen, Herr Ingenieur, aber ich muß es lassen“, entgegnete der kleine, verkrüppelte Rütterschütt bestimmt und klar. „Nur kann schließlich jeder mal haben, nicht? Und denn, Herr Ingenieur, daß ich bloß zwei Nageln und



Bildung: Ernst Wang. Es kam, wie Rütterschütt prophezeit hatte...

der Krufe Stäcker stehen. See, lassen wir mal alles beim alten.

Der Ingenieur sah den Steinbrucharbeiter einen Augenblick erhaut an, nicht dann wortlos und verließ, indem er Rütterschütt anerkennend auf die Schulter klopfte, den Mann.

Und nun kam Krufe auf seinen Peltter losgemacht. „Mensch, Rütterschütt!“ ausgete er erregt. „Mensch, Rütterschütt!“ Dabei griff er nach den Händen des kleinen und presste sie in seine Schraubzwinde wie ein Nagel.

Rütterschütt wand sich unter dem Druck dieser Kräfte hin und her. „Mann, hör auf mit dem Quatsch!“, schrie er. „Drück mir ja die Foten kaputt! Brauch' ich ab und zu noch mal!“

Drücken, im Steinbruch, wurde Freitagabend gemacht. Die große Kolonne der Arbeiter setzte sich alsbald der Stadt zu in Bewegung. Sprengmeister Krufe diesmal, neben Rütterschütt, mitten dazwischen.

fielische Frau und Mutter

ERZÄHLUNG VON
Ostaf Hinz

Man mußte erst ein wenig nachdenken, wollte man ihren Namen nennen. Sie hieß „die alte Dame“. So nannten sie die Leute auf dem Gut und im Dorf. — Sie war die Witwe des Major von Rosserow, der im Weltkrieg gefallen war.

Es war im Herbst 1917 gewesen, als sie die Nachricht bekam. Sie hatte den Brief in der Hand gehalten und am dem Fenster. Und das Zimmer schloß sie. Ihre Gedanken lagen auf der hohen Wanne im Park, die nun beinahe kahl waren. Manchmal schwabte ein Blatt leicht herab auf den Boden. Auf dem Gitterzaun hockten ein paar Enten und blickten zu ihr hin. Noch bevor das Bild ganz klar in Wilhelmine — der stillen Park, auf dessen Grund die vielen gelben Blätter lagen, die Wärme und der Raum mit dem einfließen. Sie hatte schon lange aufgefunden, und ihre Gedanken waren weiter weggegangen. Kein bestiger Schmerz war in ihr, nur eine ganz große Verlassenheit. Noch nie hatte sie je eine so tiefe Zere ge- spürt.

Dann war Alexander aus der Schule gekommen, frisch, fast außer Atem vom Laufen. Sein Gesicht glühte, und die Augen leuchteten, denn ein großer Sieg war ihnen verheißen worden. Noch ein paar Gedanken und zurückführen konnte in den Tag, noch ehe sie mußte, wie sie dem Jungen die Nachricht von dem Tode des Vaters erzählen sollte, hatte er den Brief in ihren Händen gesehen. Und das war das Selbstsame in ihrer Stunde, nicht wie sonst hätte Alexander sah, um ihr in freudiger Ingegnung den Brief zu entreißen — er hatte, kaum daß er den weichen Haaren in ihrer Hand lag, plötzlich mit seinen beiden Händen aufhörte, und sie lange, verun- dert, aus seinem blauen Augen ansehend, dann war er langsam auf sie zugekommen und hatte ihre Hand geküßt. Da hatte sie gemeint und seinen Kopf an ihre Brust ge- drückt.

Er hatte den Vater von je geliebt, nun aber verehrte er ihn als einen unsterblichen Soldaten, der einen großen, zumutlosen Tod gestorben war.

Alexander studierte. Aber nach vielen Jahren der Ruhe erhielt ein Urlaub über ihn zu kommen. Die große Verbittung fiel von ihm ab, er wurde stiller, und sein Blick, früher klar und frei, wurde unruhig, er blieb nicht an den Dingen haften, sondern ging weiter, als hätte er keine Verlorenes. Er stand er vor dem Bild des Vaters, das seinen in selbsterregter Offiziersuniform zeigte. —

Sorgenvoll schaute die Mutter, daß in seiner Seele etwas vorging, das ihr verborgen bleiben sollte. Ein Schmerz kam in ihr. Die Mutter, die sie liebte, daß ihr Sohn zum ersten Male ein Geheimnis vor ihr hatte, das ihn bedrückte, aber das er anstandslos vor ihr be- wahrte. — Sie schwieg, denn sie wußte, daß er freudig würde, wenn die Zeit da war. —

Am liebsten hätte sie zu ahnen, was in ihm war, und nach ihm erfuhr, und als er eines Abends, während sie durch den Park schrit- tete, davon sprach, daß er Offizier werden wollte, bedeutete es seine Überzeugung für

Sechs Mann reiten Attade

Ein wahrer Begebenheit von A. Keller
Als Offizier der alten österreichischen Armee erlebte ich im Jahre 1810 in Galizien eine unermessliche kleine Episode.
Mit zwei Schwadronen des 5. Ulanen-Regiments ging ich damals zu Fuß über ein kleiner Wald, rechts ein Bach, zwei Schwadronen, etwas über zweihundert Mann. Die Mann sind schon eine ansehnliche Kampftruppe; außerdem führten wir vier Maschinengewehre und einen Zug Artillerie mit. Es hatte lange geregnet und wir lagen sehr mitgenommen in dem Regen. In meinem Schützenanzug war unsere Uniformen nicht gut bekommen. Zudem hatten wir völlig durchweichte und formlose Paarduppen auf. Aus der Ferne konnte man nicht daher aus, gut für russische oder rumänische Infanterie halten.
Als unter linker Hügel in die Höhe des Waldes kam, lösten sich aus dem Schatten der Bäume plötzlich sechs Reiter, unverkennbar deutsche Offiziere. An der Spitze ritt ein Divisioner Offizier. Und diese sechs Mann ritten in schärferer Gangart — Attade gegen uns! Der Offizier sagte sich über den Hals seines Pferdes, den Arm mit dem Säbel ausgebreitet, während er seine Leute durch Zurufe antrieb.
Meine Leute, welche die deutschen Reiter erkannt hatten, gaben ihnen Zeichen. Es half aber nichts. Als ein Unteroffizier vorbrach und „Halt, auf Freund, zurück!“ rief, wackelte die Mannschaft. Das half. Der Offizier war unterdessen bis auf sechs Schritt herangekommen und schaltete sein Pferd. Dann grüßte er steif „Gut, Baron“ und ritt im Schritt weiter.
Folger sind keine Veranlassung, aber immer noch sehr ich voll Anerkennung den jungen Offizier und seine fünf Reiter vor mir. Welch heldenmütige Selbstauferopferung war doch in diesen Taten! Denn es gehört mehr als Mut dazu, um mit fünf Mann zwei Schwadronen anzugreifen. Ein unerhörter Anzugsgeist trieb diese Leute an. Waren wir Reinde nemelen, sie hätten uns rückwärts anzureißen und sich auferwehrt.
Aus dem linken großen Grabegeißel mit mir diese kleine Episode, die in wenigen Minuten an meinen Augen vorbeistraf, unvergessen geblieben wie am ersten Tage.

sie, sie sah, wie es ihm glücklich machte, weil sie nicht dämmernd sprach.
Es kam dann eine Zeit der Trennung, denn seine Garnison lag weit entfernt. Aber die Wärme im Haus, der große Park, und Wilhelmines Herz waren so angefüllt von ihm, daß keine Verlassenheit aufkommen konnte.

Als er, während eines Urlaubs, in dem Winterstübchen vor ihr stand, in der Uniform seines Regiments, erkannte sie aufsteigend übertraf, wie sehr er dem Vater glich. Er war schlanker geworden, das Gesicht schmäler und kantiger, aber die Wangen waren wie ehedem, leuchtend und offen; es war, als würde das Zimmer erbebt und erwärmt durch ihren Blick.

In einem Abend sah er am Bügel, stehend mit einem Finger vorstehend greifend, verurteilte er ein Lied, das ihm von früher in den Sinn gekommen war, aus der Erinnerung hervorzuholen. Schöne Kopfen die Rede in der barmherzigen Stille des Zimmers, Wilhelmine lag im Erster, die Hände ruhten auf ihrem Schoß, ihre Augen lagen auf Alexander, ihren Jungen, wie er, den Kopf ein wenig vorgelehnt, lachend nach dem weichen Takt schritt. Es war sonderbar, daß sie auf einmal ganz hart lächelte, daß dieses Bild ließ in ihrem Gedächtnis bleiben wieder.

Als er aufstand und zu ihr kam, wollte sie ihm lächelnd die Hand reichen, doch er fragte sie besorgt, ob sie etwas außer, da ihre Augen ihn so fest am anblenden. Aber sie schüttelte den Kopf und lächelte ihm über den Arm.

Nach ein paar Tagen ging der Urlaub zu Ende, und er fuhr wieder ab. — Dann kam der Krieg, und er konnte nicht mehr kommen.

Im Hause war es sehr still. Die alte Dame ging selten fort. Meist lag sie im Erster, eine Siderlei in den Händen. Aber die Arbeit ruhte fast immer — sie lagerte auf den kommenden Abend, in den Park, nach den alten Bäumen, deren Büffel gelb geworden waren. Manchmal lagen die Leute vom Dorf, wenn sie am Park vorbeikamen, wie sie über die schmalen Wege gingen, um ein rotes Herbstkleid aufzunehmen.

Die Mutter, daß ihr Sohn gefallen war, verzeierte sich schnell in dem kleinen Ort, und mitleidige Blicke gingen nach dem großen Haus. — Einmal kam der Winter, um

ihre einige Worte des Trostes zu sagen. Doch ihm schienen alle Worte arm und unzulänglich, als er der Mutter gegenüber lag. Die großen, dunklen Augen lagen ihn an, und in ihnen war etwas, das ihn klein und hilflos werden ließ. Es war ein heimlicher Klang darin, der tief aus einem glücklichen und sehr gütigen Herzen kommen mußte. Während er verlegen und leise zu sprechen verfuhr, sagte sie, daß ein niegekanntes Gesicht un-

ter Mittenüber war zurückgekommen. Zurück in seinen Bunker. Und zurück vom Urlaub.

„Nur, daß die anderen neuartig waren. „Mensch“, fragte der hie Mod. „erzähle, hast du nichts erlebt?“
„Erlebt schon“, knurrte der Mittenüber. „aber auch geradum klamiert habe ich mich, mein Vater!“

„Geh ich da eines Tages in der großen Stadt aus. Die Sonne scheint, und man spricht es ordentlich in den Knochen, wie schon der Tag ist. Ananiam dummele ich die dreizehn Enten, entlang. Rechts und links haben die großen Vögel schon die Fische ins Wasser gelegt. An den Fischen sitzen Menschen. Menschen Menschen.“

„Junge, Junge, denke ich, die haben hier in der großen Stadt aber noch viel Zeit. Wie dagegen, da draußen, na, und was man dann für Gedanken bekommt...“

„Nur“, erwidert der hie Mod. „wäre mir auch so gegangen! Aber sicher hast du dich hingeliegt und es ihnen ordentlich gegeben, nicht?“

„Einigkeit schon“, berichtigt der Mittenüber ägernd. „Ich suchte mir einen Platz zwischen den Fischen. Nur einer war noch frei. Am Tisch saßen zwei junge Frauen und haben Eis gegessen.“

„Natürlich“, brummt der Mod. „die Männer sind im Felde und die Weiber essen Eis!“
„Ich setze mich auf den freien Platz“, fährt Mittenüber fort. „Die Weiber sehen mich an. Schämlich. Ich löschle natürlich auch. In den Tausend, denke ich, zwei solch nette Mädchen vertreiben die Grillen!“

schälicher Ruhe in ihr sei. Sie spürte die Gnade Gottes, denn es sei ein großer Friede in ihrem Herzen. Nun sei ihr Sohn wieder ihr Kind, das unendlich und rein in ihrer Seele wohne. Er wäre nun immer bei ihr und nichts mehr würde sie trennen — bis zum Ende aller Tage.

Als der alte Mann, nun mit dem Gut in der Hand, unter den herrlichen Bäumen langsam dahinschlief, waren seine Wangen feucht. — Das Bild der alten Dame war so groß in ihm, daß er es nie vergeten würde.

Bayrischer Zweifel

„Nicht was ich net, domerren die Rano- nen so leise oder schnarnt der Daber so laut!“

Das Erdbeereis / Ein Urlaubserlebnis

Da fragt mich die eine, ob ich auch Eis esse. „Nur“, sage ich, „esse ich Eis!“
„Es mir Bräutler oder Erdbeereis besser schmeckt“, frage die andere.

„Ich grünte und meine Erdbeereis esse ich am liebsten. Da, was soll ich dir sagen, bestellt die Jüngere für mich beim kleiner Erdbeereis!“

Wir war das nicht sehr angenehm. Von Frauen, die am besten Radfahren in den Cafés herumhüpfen, lassen ich mir nicht gern Erdbeereis bestellen!“

„Du hättest ihnen die Meinung sagen und sehen sollen!“ meint der Mod zornig.

„Dann wäre ich ein Biot gewesen“, bemerkt der Mittenüber tiefinnig. „Also die Mädchen unterhalten sich noch eine Weile mit mir. Ananiam will ich das Gespräch auf das Thema bringen, daß es doch eigentlich unerhört ist, schon am Nachmittag in den Cafés nach so... Da blüht die eine auf die Uhr und sagt erköden: „Mein Gott, Annie, es ist ja allerhöchste Zeit, wir müssen weg!“

Sie springen beide auf. „Nur“, sage ich ironisch, „der Schab wartet wohl nicht gern!“

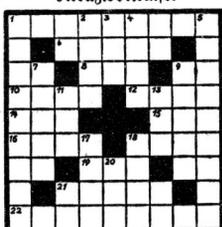
„Anderer Männer“, erwidert die Mittere ernst, „sehen dich Kriegsbeginn an der Front und wir...“

Die Jüngere fällt ihr ins Wort: „Und wir haben heute Radfahren. Wir sind nämlich während des Krieges...“

Eine kleine Weile vor Stille. Dann sagte der Mittenüber: „Nur doch dein Mann zu, Mod!“
E. C. C.

Unsere sonntägliche Rätsellecke

Kreuzworträtsel

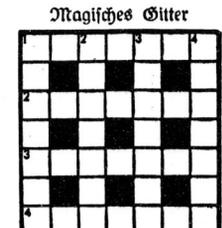


Waagrecht: 1. Stadt in Holland, 6. Fränkisch, 8. ehemaliger absteigender Titel, 10. Stadt in Arabien, 12. Stadt in Holland, 14. Ranton in der Schweiz, 15. Paquetenart, 16. Fuhrkürze, 18. soviel wie Wana, 19. Stadt in Rußland, 21. Fagelgeiß, 22. Nordische Kurlande, 23. Erfrä, 1. lamplier Landstrich unterhalb Ulms, 2. Stachel, 3. Segelkahn, 4. Schornstein, 5. deutscher Rechtslehrer im 17. und 18. Jahrhundert, 7. Teil des Mittelmeers, 8. Erbhäute, 11. Gerichdung, 18. arabisches geometrisches Maß, 17. Behälter, 18. ermaoherer Mensch, 20. orientalische Kopfbedeckung.

Silbenrätsel

folk - phrat - schlag - land - ball - brukt - buid - tier -
Den Silben ist je eine von den Buchstaben aufgeschrieben vorzulesen, so daß Wörter dadurch entstehen, deren Anfangsbuchstaben ein Bad in der Rheinprovinz ergeben: arm - erm - eu - helm - nach - nor - raub - um.

Magisches Gitter



aa - bb - cccccc - dddd - eeee

Ramträtsel



Die Buchstaben sind so in das Quadrat einzulegen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend und Wörter folgender Bedeutung ergeben:
1. Mitarbeiter, 2. sagenhafte Erzählung, 3. Antwort, 4. Lebensgefährtin.

Wehr-Schach-Kampf-Aufgabe



Schwarze Figuren = Blaue Partei
Weiße Figuren = Rote Partei
Beide Parteien haben unter Einsatz ihrer überlichen Kräfte den gegnerischen Widerstand zu brechen versucht, ohne indes zu einer Entscheidung zu kommen. Der Kampf hat sich nun nach Einbuße fast aller überlichen Kräfte aufgelöst. Da die Blaue Partei auch nach Abhebung von Fallstrücktruppen im feindlichen Gebiet die erstbeste Ent-

scheidung nicht zu erreichen vermochte, verfuhr sie mit den letzten Panzertruppen durchdringend. Es war letzter Gegenstand des Generals erregt schließlich Blau bei folgender Lage den Sieg.

Blau: F b10, g4, g11; S d8; P e8, f8; A g8; R f8.
Rot: C f7, g8, h4; E d10; P g10; A h8. Blau zieht und zieht in vier Zügen.
F = Infanterie, G = Hauptkugel, H = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, S = Steger.

Auffösungen

Kreuzworträtsel:
1. Waagrecht: 1. Atlas, 5. Cuphorion, 7. Yogo, 8. Asfar, 10. Tola, 13. Tau, 14. Dele, 15. Hun, 17. Ums, 18. Glat, 21. Gna, 28. Rute, 24. Winaler, 27. Wom, 28. Epidermis, 30. Berde - Genfretch: 1. Wpa, 2. Fhor, 3. Gout, 4. Wra, 5. Gita, 6. Ruch, 8. Widen, 9. Kurat, 10. Tom, 11. Deiel, 12. Herar, 16. Ute, 19. Tude, 20. Vater, 22. Vers, 25. Mord, 26. Anme, 27. Ahe.

Silbenrätsel

1. Dakota, 2. Invenant, 3. Emerit, 4. Armband, 5. Xanthippe, 6. Zalfsman, 7. Juhana, 8. Marconi, 9. Paarell, 10. Anham, 11. Unting, 12. Salpeter, 13. Gblum, 14. Hechel, 15. Stebin, 16. Watin, 17. Die Art im Haus erpirt den Zimmermann.“

Diagonalarätsel

1. Dieber, 2. Seibel, 3. Barfium, 4. Boffst, 5. Mörzen, 6. Kragen. Diagonale: von links oben nach rechts unten: Feren; von links unten nach rechts oben: Koffer.

Rampfaufgabe

1. Rot: P f5 - g5 x Blau f5 h8. Blau kommt nach diesem Zuge von Rot in eine Zwangslage, weil kein Zug auf f5, h8 die fünfte Schwärze, bedroht ist. Blau entzieht sich der Bedrohung. Blau: f8 - e8 - e2.
2. Rot: R d8 - d4. Rot greift von neuem an, indem es Blau f8 einschließt. Diese muß sich aus der Umfassung lösen. Blau: f8 - e8 - e2.
3. Rot: P h8 - f4. Durch einen weiteren Angriff von Rot wird die Blaue f8 auch zur Aufgabe dieser Stellung gezwungen. Damit ist das Schicksal der blauen Partei besiegelt, da die roten P f2 und f4 nun freie Schlagzugmöglichkeiten haben. Blau: f4 - f2 - e2.
4. Rot: P f2 - e2 x Blau f2 h8. Durch den Verlust der fünften Schwärze ist Blau geschlagen.

Von Kindern, Raupen und Kräutern

Was haben in aller Welt diese drei miteinander zu tun? Gewiss, Kinder haben manchmal zum Entsetzen ihrer Erzieher Raupen im Kopf. Das ist — zwar kein

Gruppe mit Genereteer bewältigen, eine Aufgabe, deren Erfüllung dem Führer Freude machen soll. „Los von ausländischen Gewürzen!“ So lagen die großen Leute, und die Kinder erbeieten sich mit ihrer

polter alter Unrat wird weggeschafft. Wo viele kleine Hände zugreifen, wird bald Ordnung. Das ganze Dorf nimmt Anteil an dem

Der Zucker reicht bestimmt

Im Kriege wird Obst auf sparsame Weise eingemacht

Seidenraupen haben vielleicht manche der lieben Leser und Leserinnen noch nicht von Angewandlung erfahren. Weich

Doch man grüne Stachelbeeren und Rosen, die man mit abgekühltem, ausgekühtem Wasser überflutet und aufgekochte Laubbeeren auch ohne irgendwelche Zuckerzusätze in Gläsern, mit dem Deckel versehen, unverschlüsselt, liegen in hübschen, bunten Formen

Garten verfügt, einen großen Ernteertrag unter Glasen und Klauen zu bringen hat und über genügend

In diesem Jahre haben sie es ganz besonders gut, ihre Seidenraupen, denn die Kinder im Gau Delle-Merzbrunn, denn ihr

Bei der augenblicklichen Knappheit an Gläsern und Summierungen sollte man sich bei Gläsern

Frauenkultur

Das Maßwort für den Erfolg Otto Seeger, Leipzig, erfindenden Zeitstrahl des Deutschen

Eine Großmutter schreibt

Stete Gretel stum und ich Dir doch endlich geschrieben, wie es mit geht, seit ich bei meinen Kindern wohne. Ich bin sehr froh, daß ich diesen Schritt getan habe und wieder mitten im Leben einer richtigen

Sieh nun mal auf, daß Deine Mabels auch eine Wittertschule besuchen, sie können da auch lernen und nebenher lernen und ihr

Brunnenkresse spricht Eisen

Im Mittelalter gehörte die Brunnenkresse zu den wichtigsten Gemüsen. Sie ist natürlich in der gemäßigten nördlichen Zone in klarem

Banknoten der Liebe ROMAN VON ROLAND MARWITZ

19. Fortsetzung. Aber außer mir weiß denn, daß Sie hier sind, Ehen Mai?

Ehen Mai sah noch immer auf die fern

„Nur Witter Wu.“ „Und Sie fürchten Wu, der mit im Geschäft ist?“

„Sie erzählen sichbühnen von mir die

„Ich traue ihm nicht mehr, seit ich erfährt, daß er meine Ansehungen an Sie unterschlagen hat.“

„Was heißt das, behaupten?“

„Sie irren, Ehen Mai, ich habe, wie vereinbart, die achtundzwanzig Pfund von Wu erhalten.“

„Sollte Ihnen das Wort wirklich so

„Ein kleiner Irrtum, Witter Montali. Sie haben nämlich nicht englische Pfunde, sondern Totengeld bekommen, es scheint

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Montali grüßte wieder in die Seitenlange, wo der Revolver steckte. War die Witter da ein Irrtumiger? Aber Ehen Mai lächelte nur. Er bot Montali, seine Angaben zu prüfen, und als Jach Montali die Banknoten

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit

„Ehen Mai war in die Rolle über den Tüppchen Weg zu treten, er brennende neben den

„Wahnten Sie es nicht? Aber Sie werden doch befehlen, daß ich meine Wichtigkeit